Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 40. Schwerte, Donnerstag, den 16. Februar 1905 37. Jahrgang

Reichstagsabgeord. D. Stoecker zu den Handelsverträgen.

Am Dienstag hat im Reichstag unter anderen auch Dr. Stoecker das Wort zu den Handelsverträgen ergriffen. Wir wollen kurz den Ideengang der Rede festhalten. Danach führte Dr. Stoecker etwa folgendes aus:

Ich will der Kritik der Handelsverträge durch die äußerste Linke entgegentreten, um die kleinen Landwirte und kleinen Gewerbetreibenden aufzuklären. Meine Wähler gehören zu den kleinen Leuten, ich habe sie von vornherein darüber nicht im Ungewissen gelassen, daß ich für die hohen Getreidezölle stimmen werde, weil sie dem Vaterlande zum Wohle gereichen. Ich kann dem Grafen Caprivi nur die größte Hochachtung bewahren, aber auf wirtschaftlichem Gebiete hatte er unpraktische Gedanken. Er nahm sich zu sehr der Interessen der Industrie an und vergaß die Landwirtschaft. Ausschlaggebend war der Satz: Handelsverträge um jeden Preis! Unsere ungünstige Lage auf dem Gebiete der Eisenzölle Oesterreich gegenüber beruht auf der irrtümlichen Annahme der deutschen Unterhändler, die Produktionskosten seien in Oesterreich doppelt so hoch wie bei uns. Das war aber nicht der Fall. In der Schweiz ist mir gesagt worden, man sei erstaunt gewesen über die Leichtigkeit, mit der sich mit den deutschen Unterhändlern verhandeln ließ. Gestern ist gesagt worden, es habe sich das Wort erfüllt: wer da hat, dem wird gegeben, und wer da nicht hat, dem wird genommen. Ich muß dazu bemerken: In den 40 Jahren, die ich in der Politik stehe, hebe ich keinen Großgrundbesitzer gesehen, der sich Reichtümer aus seinem landwirtschaftlichen Betriebe gesammelt hätte. Da paßt eher das Wort: was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele. (Ironisches Gelächter links.) Beweis dafür, daß aus der Landwirtschaft keine großen Vorteile zu ziehen sind, ist für mich, daß es keine Güter auf Aktien gibt — die Akien würden schlecht stehen! (Heiterkeit) — und daß sich noch keine Konsortien gebildet haben, um landwirtschaftliche Güter zu bewirtschaften (Lachen und Zurufe links). Die meisten, die von der Landwirtschaft reden, kennen sie nicht, sie sind Städter oder gar Berliner (Heiterkeit), die nie auf dem Lande gewesen sind. Wir wollen nie vergessen, daß uns die industrielle Entwicklung das starke Anschwellen der Sozialdemokratie gebracht hat, wie es kein anderes Land zu verzeichnen hat. Daß Fürst Bismarck gegen Ende seines Lebens wieder bereit gewesen sein soll, auf den 1 Mark-Kornzoll zurückzugehen, wie es Gothein behauptet hat, kann ich nicht glauben. Selbst Marxisten wie Kautsky, Schippel und Calwer sind nicht durchweg Gegner der Schutzzölle. Die Freisinnige Vereinigung hat Schippel ins Stammbuch geschrieben: Gute Leute, aber schlechte Musikanten. (Heiterkeit.) Ich kann Ihnen (z. d. Sozialdemokraten) versichern, auf dem Lande leben die Leute besser als in der Stadt. (Unruhe bei den Soz.) Soll denn, frage ich Sie, nur das Kapital, das in Grund und Boden festgelegt ist, keine Zinsen abwerfen? Wenn Sie den Landarbeitern wirklich helfen wollen, müssen Sie die Wege zeigen, woher das Geld kommen soll. (Beifall rechts.) Singer hat gestern dem Schlagwort Kornwucher das Schlagwort Viehwucher zugefügt; so etwas sollte man nicht tun. Es handelt sich nicht um Korn- und Viehprodukte, sodern um Agrarprodukte. Sollen wir die Agrarprodukte Amerikas ohne weiteres zu uns hereinlassen? Das wäre der Untergang der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Industrie. Warum verfüttern denn die Kleinbauern ihre Getreide? Weil sie es zu schlecht verkaufen können. Ueber Singers Behauptung, Getreide in erheblichen Mengen könten nur die Güter über 1000 Hektar verkaufen, lacht jeder achtjährige Bauernjunge. (Zustimmung rechts.) Ganz gewiß ist, daß der Zoll die Lebensmittel verteuert, aber selbst unter dem Fünfmarkzoll haben wir die billigsten Getreidepreise des letzten halben Jahrhunderts gehabt. Daraus ergibt sich doch, wie schlecht das Getreide bezahlt wird! Der kleine Bauer hat ja von den Getreidezöllen nicht so sehr viel, wohl aber von den Viehzöllen. Die Arbeiter müssen lernen, sich in diese Verhältnisse hineinzufinden. Wir wünschen selbstverständlich der Industrie alles Gute; es tut uns leid, daß einzelne Industriezweige in den neuen Verträgen stark benachteiligt sind, aber einer muß leiden. Die große Not unserer Eisenindustrie liegt nicht an unsern Grenzen, sondern ist durch Amerika bedingt. Im sonstigen bin ich für die Kommissionsberatung, da alle diese Fragen gründlich durchbesprochen werden müssen. (Beifall rechts.)

Haus der Abgeordneten.

Am Mittwoch nahm die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern ihren Fortgang. Abg. Fischbeck (frs. Vp.) legte den bekannten Standpunkt seiner Partei in der Frage des Wahl-, Vereins- und Versammlungsrecht dar. Bei der Berufung der Minister sollte das Parlament mitwirken. Der Wille der Krone finde eine gewisse Korrektur in dem Willen des Parlaments. Abg. Gamp (frkons.) erwiderte, wenn das Parlament mitspreche, würden die Minister noch konservativer und zentrumsfreundlicher ausfallen. Die Arbeitswilligen müßten geschützt werden, die unreife Jugend sei von Versammlungen fernzuhalten. Unerfreuliche Zustände entständen durch die vielen Minister ohne Portefeuille. Minister von Hammerstein sprach über das Recht der Krone, das in keiner Weise abgeschwächt werden dürfe. Abg. Pollaske (kons.) geißelte die Unzucht.

Polnische Hoffnungen.

Polen wird wieder aufleben, sobald Rußland durch eine Macht besiegt sein wird, die in Europa bisher unbekannt war. Diese unbekannte Macht ist Japan und England wird mit ihr gemeinsam das großpolnische Werk vollenden. Solches hat nach der Versicherung des Professors Lutoslawski in Krakau ein polnischer Dichter prophezeit und in der Londoner „Review of Reviews" wird diese Prophezeiung, da nunmehr ihre Erfüllung nahe bevor steht, den Engländern zur Kenntnis gebracht. Das künftige Polen wird nicht als Königreich aufgerichtet werden, sondern nach der Versicherung des Krakauer Professors, den der Kaiser von Oesterreich angestellt hat, als Republik von Meer zu Meer mit den Haupthandelshäfen Riga, Königsberg und Danzig an der Ostsee und Odessa am Schwarzen Meer. Die Republik Polen wird 50 Millionen Menschen umfassen, nämlich 20 Millionen Polen, 20 Millionen Ruthenen, 5 Millionen Litauer und annähernd 5 Millionen Juden und zerstreute Deutsche.

Als ähnliche polnische Träume in den sechziger Jahren hervortraten, wies Bismarck darauf hin, daß nur etwa 6½ Millionen Polen kompakt genug wohnen und bei sich zu Hause in der Mehrheit sind, um ein Gemeinwesen zu bilden. Inzwischen sind die polnischen Ansprüche noch gestiegen, und nun fordert der Krakauer Professor im Namen von 20 Millionen Polen, obwohl überhaupt nur 15 Millionen Polen zwischen den beiden Meeren zu finden sind, die Herrschaft über ein Reich von 50 Millionen Menschen! Jahrhunderte lang wurden die Ruthenen und zum Teil auch die Deutschen von den Polen geknechtet. Unter dem Druck der polnischen Willkür stehen noch jetzt die Ruthenen Galiziens, und nun denken die Polen an die Wiederkehr ähnlicher Zustände, die heute bei dem hochentwickelten Nationalbewußtsein aller Völker noch unerträglicher sein würden als damals. Das Ganze verschwindet in Utopie, sagte Bismarck im Norddeutschen Reichstage am 18. März 1867, namentlich wenn man zur Verwirklichung der Utopie darauf ausgehen muß, zunächst drei große Reiche zu zerstören, Oester-

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 52

„Elisa, an ihrer Stelle würde ich jetzt eine Tasse Arrowroot für Mrs. Lemont bereiten, aber nehmen Sie Milch anstatt Wasser," fügte John leiser bei und murmelte dann vor sich hin: „In manchen Fällen ist Milch ein wirksames Gegenmittel."

„Ich will es sogleich tun, Mr. John," versetzte Elisa, „in wenigen Minuten bin ich wieder hier. Missis hat seit dem Frühstück gestern morgen nichts mehr genommen."

Ueberwältigt durch diese schmerzlichen Reflexionen fuhr Elisa abermals mit der Schürze über die Augen und lief aus dem Zimmer.

John blickte sich um und bemerkte auf dem Kaminsims eine kleine Flasche. „Ist dies die Medizin, welche Mr. Faucourt für Sie brachte, Madam?" fragte er, die Flasche ans Licht haltend.

„Ja," hauchte die Kranke. „Geben Sie mir nichts mehr davon, es macht mich schlimmer."

„Ah, dies wundert mich nicht! Mit Ihrer Erlaubnis werde ich es mitnehmen und ändern lassen; es scheint mir für Ihren Zustand nicht das richtige zu sein. Und ich möchte Ihnen noch einen Rat geben," fügte er in leiserem Tone bei, „nehmen Sie nichts aus Mr. Faucorts Händen und auch nichts, was er bestellt hat."

Mrs. Lemont öffnete in wilder Furcht ihre Augen, ein Ausdruck des Entsetzens entstellte ihre leichenähnlichen Züge; sie versuchte sich etwas aufzurichten.

„Allmächtiger Himmel, er hat mich vergiftet!" rief sie aus.

„Hatte er ein Motiv hierzu?" forschte John, seine Ruhe bewahrend, obschon der Jammer der Unglücklichen ihm nahe ging.

„O, ich weiß es nicht! Er wünschte, daß ich das Land verlasse, und ich wollte nicht. O retten Sie mich, und ich will Ihnen alles geben, was ich besitze!"

Der Schrecken schien ihr Kraft zu verleihen. Am ganzen Körper zitternd, umklammerte sie Johns Arm, als ob er der Herr wäre über Leben und Tod.

„Fassen Sie Mut," suchte John die Arme zu beruhigen. „Es wird wieder besser werden; der Arzt muß jeden Augenblick erscheinen." Und dann fügte er im Tone größter Entrüstung bei: „Sie werden leben, um jenen Schurken noch bestraft zu sehen!"

„Ein Schurke ist er! Das weiß niemand besser, als ich," schluchzte die Unglückliche.

„In welchem Verhältnis steht er zu Ihnen?" fragte John, seine scharfen Augen auf sie richtend, während er die freie Hand nach dem Glas mit Brandy ausstreckte.

Die Kranke ließ Johns Arm los, bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und stöhnte heftig. Körperlicher Schmerz und namenlose Seelenqualen durchwühlten ihr Inneres.

„Nehmen Sie noch einen Schluck von diesem, und suchen Sie sich zu fassen," sagte John.

Unfähig, das Glas selbst zu halten, richtete sie den Kopf ein wenig auf und ließ es sich von John an die Lippen setzen.

Sie klammerte sich an die Hoffnung, zu genesen und kämpfte mit aller Macht gegen die Schwäche, die sie abermals zu überwältigen drohte.

Als John Elisa aus der Küche kommen hörte, trat er ihr unter der Tür entgegen und nahm die Tasse mit Arrowroot in Empfang.

„Ich habe mit Ihrer Herrin etwas zu sprechen," sagte er. „Ich werde schellen, wenn Ihre Anwesenheit nötig wird."

Elisa folgte willig dieser Anordnung, ein gewisses Etwas in Johns Stimme imponierte ihr gewaltig, und sie zog sich in die Küche zurück.

John nahm vor Mrs. Lemonts Augen einen Schluck von dem Arrowroot, um der Armen Mut zu machen und flößte ihr dann ein paar Löffel voll davon ein. „Dies wird Ihnen gut tun," sagte er freundlich.

Eine leichte Röte kehrte in ihre Wangen zurück; sie fuhr mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn. „Sie fragen, was er mir ist," sagte sie deutlicher, als sie bisher gesprochen, „ich will es Ihnen sagen. Er ist mein Tyrann, mein Verfolger, und ich bin seine Gattin."

„Seine Gattin! Barmherziger Himmel!" rief John, in seiner Ueberraschung beinahe die Tasse fallen lassend. „Seine Gattin! Dann hatte er wirklich ein Motiv!"

„Welches Motiv?" rief Mrs. Lemont, abermals Johns Arm umklammernd. „Sagen Sie es mir, ich will es wissen."

„Ich kann es Ihnen sagen, es wird ja doch bekannt werden," sagte John.

Und dann erzählte er der unglücklichen Frau mit mehr Zartheit, als man ihm zugetraut hätte, die Geschichte von ihres Gatten Untreue, erzählte ihr, daß er in zwei Tagen Madelina Dalton zum Altar führen wolle.

Wieder siegte der starke Wille. „Der Elende! Ich vermutete es. Der gemeine, Schurke!" schrie sie laut in ihrer Wut. „Auch Sie hassen ihn, nicht wahr? Sie werden mir zu meiner Rache verhelfen?" Wie eine Natter klammerte sie sich an Johns Arm.

„Allen jenen, denen er Unrecht zugefügt, werde ich Gerechtigkeit verschaffen, denn deshalb bin ich hier," sagte John.

„Sie!" rief Mrs. Lemont, seinen Arm loslassend, erschreckt über eine undefinierbare Veränderung, die in dem Gesicht ihres Gefährten vorgegangen war. „Wer sind Sie? Wer sind Sie?"

„Ich bin ein Detektive," erwiderte er ernst, seine dunkle Perrücke abnehmend und seinen Kahlkopf mit dem Taschentuch reibend, „und mein Name ist John Riggs."

Mrs. Lemont stieß einen gellenden Schrei aus, glitt von dem Sofa herab und fiel ihm zu Füßen.

„Gnade!" rief sie und ich will alles gestehen!"

„Ich will Ihnen nichts zu Leide tun, Madam," sagte Riggs, die Unglückliche vom Boden aufhebend und wieder auf dem Sofa placierend, „obschon ich Ihnen zu meinem Bedauern sagen muß, daß Sie sich als verhaftet betrachten müssen; auch muß ich Sie warnen, da jedes Ihrer Worte zur Verschlimmerung Ihrer Lage beitragen kann."

„Ich mache mir nichts daraus!" schrie sie wild. „Mag aus mir werden, was will, wenn er nur der Strafe nicht entgeht. Ich will den Ring ausliefern, ich habe ihn. Ich wollte ihn nur im Notfalle als Zeugen gegen ihn benützen, und ich will alles gestehen, alles . . alles!"

In ihrer wahnsinnigen Wut hatte sie ihre Kräfte überschätzt; ihre Lippen verfärbten sich und in tiefer Ohnmacht fiel sie in die Kissen zurück.

Glücklicherweise kehrte jetzt gerade Perkins in Begleitung eines Arztes zurück.

„Allmächtiger Himmel!" rief der erstere aus und taumelte gegen die Wand, als er die Verwandlung sah, die mit seinem Freunde vorgegangen war. 117,20

reich, Preußen und Rußland, um auf ihren Trümmern eine neue phantastische Herrschaft einer polnischen Minderheit über eine nicht polnische Mehrheit zu begründen.

Vielleicht hatte der englische Friedensapostel Stead, als er die höchst unfriedlichen Wünsche des polnischen Professors in Krakau durch sein Organ weiter verbreitete, die edle Absicht, seinen Landsleuten die Furcht vor der „deutschen Gefahr" zu benehmen. Denn wenn ein mächtiges Polen entsteht mit Königsberg und Danzig als Haupthäfen an der Ostsee, dann ist die Niederwerfung des deutschen Reiches mindestens in seiner gegenwärtigen Gestalt eine vollendete Tatsache, dann kann dessen Konkurrenz auf dem Weltmarkt keine Besorgnis mehr erregen, dann eröffnen sich in Danzig und Königsberg für die Engländer günstigere Geschäftsaussichten und sie werden mit Vergnügen dabei sein, den deutschen Handel vollends lahm zu legen. Ob Stead die Absicht hatte, durch den Hinweis auf die Enthüllung der angeblich alten Prophezeiung von der Aufrichtung einer polnischen Republik zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer seine Landsleute über die „deutsche Gefahr" zu beruhigen, mag dahingestellt sein. Keinesfalls wird man sich durch die neuentdeckte alte Prophezeiung in Deutschland beunruhigen lassen. Vorläufig werden sich die Polen in Geduld fassen müssen, bis der Tag erscheint, da sie mit Hilfe englischer, französischer und japanischer Soldaten ihren Zukunftsstaat einrichten und in Danzig und Königsberg einziehen können.

Nach dem Streik.

Die „Trem." schreibt der in Dortmund erscheinenden sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung" folgendes ins Stammbuch:

Dortmund, 15. Febr. Eine sonderbare Quittung stellt die „Arbeiter-Ztg." allen denen, namentlich den bürgerlichen Geschäftsleuten, aus, welche stellenweise recht namhafte Beträge zur Unterstützung der Streikenden an sie ablieferten. Sie höhnt über die „Sympathie des ganzen Bürgertums"; im Ruhrrevier selbst hätten „allerdings einzelne von den Bergleuten abhängige und durch das Zechenstillegen von den Grubenprotzen schwer geschädigte und deshalb gegen sie empörte bürgerliche Kreise Einiges für die Bergleute getan — und selbst das hätte viel mehr sein können und müssen!" Wenn die Erwartungen der „Arbeiter-Ztg." enttäuscht sind, so mag sie das zum großen Teil sich selbst und der ihr gesinnungsverwandten Presse zuschreiben. Mit der einen Hand reichte sie den Klingelbeutel bei den „Bürgerlichen" rund, während sie die andere drohend gegen dieselben „Bürgerlichen" erhob: Krieg Euch Bürgerlichen bis aufs Messer! Ist sie denn wirklich so naiv zu glauben, daß ein solches Gebahren die „Bürgerlichen" zu besonders reichen Unterstützungen ermuntert? Wer aber von den „Bürgerlichen" seinen Beutel recht weit auftat, der konnte sicher sein, gerade von der sozialdemokratischen Presse auf das infamste angegriffen zu werden, wir erinnern nur daran, in welch' niedriger Weise auch die „Arbeiter-Ztg." die Spenden der Erzbischöfe Fischer und Kopp registriert hat! Sollte man denn im roten Lager nicht begreifen können, daß viele, die vielleicht gerne mitgeholfen hätten, sich zurückgehalten haben, um sich nicht ähnlichen sozialdemokratischen Schmähungen auszusetzen? Die „Genossen" mögen sich also an die Brust schlagen. Was an ihnen lag, haben sie redlich besorgt, um sich jetzt enttäuscht stellen zu können und vielleicht in der wohlberechneten Absicht, die Sozildemokratie desto mehr als den wahren Jakob erscheinen zu lassen. So schreibt denn auch gestern die „Arbeiter-Ztg.":

> „Hätten die nationalliberalen und zentrümlichen Herren, statt ihren Mund zu schönen Sympathieerklärungen aufzureißen, lieber ihr Portemonnaie weiter aufgemacht, dann hätten mit Leichtigkeit die Millionen zusammengebracht werden können, die nötig waren, den Streik zu einem siegreichen Ende zu führen. Denn jene Parteien sind die Parteien der Besitzenden, der Reichen, während die Partei, die einzig und allein das Sammelwerk energisch und erfolgreich betrieb, die Sozialdemokratie, die Partei der Armen ist!"

Umgekehrt wird ein Schuh daraus! Es gibt keine Partei im deutschen Reiche, die so viele Millionen hinter sich hat, wie die Sozialdemokratie. Für die Arbeiter aber bleiben sie totes Kapital; wenige Obergenossen sind berufen, sich davon ein gutes Leben zu machen. Ein paar lumpige Mark fielen ja dieses Mal ab für die „verfuselten Hirne" im Ruhrrevier, um mit Auer zu reden. Warum haben aber die roten Herren von ihren aufgehäuften Millionen nicht einige den Streikkomitees überlassen? Warum hielten die sozialdemokratischen Parteiführer, die sich herrliche Villen in den schönsten Gegenden Europas bauen können, warum hielten die sozialdemokratischen Millionäre ihre Taschen so fest zugeknöpft. Wir wissen es, nachdem „Genosse" Gmoll erklärt hat, daß der Sozialdemokratie ein verlorener langer Streik lieber ist, als ein gewonnener kurzer. Die Sozialdemokratie hatte ein großes Interesse daran, daß der Streik nicht mit einem Siege der Arbeiter endete und so spielte sie den Mann mit den zugeknöpften Taschen.

Dortmund, 15. Febr. Der „Köln. Volksztg." schreibt man: Die vermittelnde Tätigkeit der Bergbehörden in dem Generalausstand der Bergarbeiter zwischen diesen und dem Bergbaulichen Verein, welche bekanntlich an der ablehnenden Haltung des letzteren gescheitert ist, scheint eine arge Verstimmung der Zechenbesitzer gegen das Königliche Oberbergamt in Dortmund hervorgerufen zu haben. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, äußert man sich in bergbautreibenden Kreisen sehr erbittert darüber, daß diese Behörde die Vertreter der Bergarbeiter wiederholt empfangen und mit ihnen verhandelt hat. Diese Erbitterung ist so groß, daß man es versucht hat, die Mitglieder der Ministerialkommission bei der Staatsregierug wegen ihrer Tätigkeit anzuklagen. Die verletzenden Aeußerungen, welche von Mitgliedern des Bergbaulichen Vereins Vertretern der Bergaufsichtsbehörde gegenüber gemacht worden sind, sollen sogar bei mehreren von diesen den Gedanken eines Rücktritts aus ihren Stellungen erregt haben. Nur das entschiedene Eintreten der Statsregierung für die schwer gekränkten Beamten haben diese veranlaßt, so lange in ihren Stellungen zu verbleiben, bis die Streikbewegung im Ruhrbezirk vollständig erloschen und das in Vorbereitung befindliche Bergnotgesetz zur Einführung gelangt sein wird. Oberberghauptmann von Velsen und Berghauptmann Baur werden alsdann wahrscheinlich aus ihren Stellungen zurücktreten, aber nur um Herren Platz zu machen, an welchen die Bergbautreibenden noch weniger Freude haben werden. Es soll nunmehr nämlich von oben herab ein schärferer Wind wehen.

Lokales.

Schwerte, den 16. Februar 1905.

** **(Für Militäranwärter.)** Im Jahre 1905 werden Militäranwärter zur Vorbereitung für den Justiz-Subalterndienst wie folgt zugelassen: 1. für das Amt eines Gerichtsschreibergehilfen zusammen 121 Anwärter, davon 25 im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm; 2. für das Amt eines Gerichtsvollziehers zusammen 106 Anwärter, davon 30 im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm; 3. für das Amt eines Gefängnisinspektors zusammen 19 Anwärter, davon 4 im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.

** **(Aus der kath. Gemeinde.)** In der letzten Sitzung der kath. Gemeinde-Vertretungen wurde eine tatsächlich notwendige Kommission gebildet, die ein reiches Arbeitsfeld vorfinden wird, nämlich eine Friedhofskommission. Ihr gehören an: Aus dem Kirchenvorstande die Herren Lokomotivführer a. D. Vogt, Josef Kramer, Gärtner Knostmann; aus der Gemeindevertretung die Herren Lammert, Mester, C. Feit und Bach.

** **(Ausreißer erwischt.)** Die beiden Schlosserlehrlinge Rasche und Lathegan, die vor einer Woche heimlich die heimatlichen Gefilde verließen und, ausgerüstet mit 19,50 Mk., aber ohne jede Papiere den Kurs westwärts wandten, sind nunmehr in Emmerich, nahe der holländischen Grenze, erwischt worden. Von dort wurden sie nach hier wieder zurückgebracht.

** **(Einen glänzenden Erfolg)** hat Herr Wilh. Vogt von hier erzielt. Derselbe war von der Strafkammer in Bielefeld infolge einer Anzeige des Brackweder Stanzwerks, bei welcher er bis zum Herbst 1901 die Stelle des ersten Direktors inne hatte, wegen absichtlicher Schädigung der Geschäftsinteressen zu einer Geldstrafe von 200 Mark herangezogen worden. Die von ihm beim Reichsgericht in Leipzig beantragte Revision wurde als begründet erachtet und die Sache unter Aufhebung des ersten Urteils an die Vorinstanz zurückgewiesen. Vor einigen Tagen hat nun die Bielefelder Strafkammer, nachdem der Staatsanwalt selbst Freisprechung beantragt, diese kostenlos ausgesprochen. Somit ist die Angelegenheit, welche 3½ Jahr die Oeffentlichkeit beschäftigt hat, zu einem Abschluß gelangt, den eingeweihte Kreise niemals bezweifelt haben.

** **Geisecke,** 15. Febr. (Silberne Hochzeit.) Sonntag, den 19. Februar, feiern die Eheleute Karl Hosang und Frau Lina geb. Bartmann im Kreise ihrer Kinder, Freunde und Verwandte das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, dereinst nach 25 Jahren den Silberkranz mit dem goldenen vertauschen zu können.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 15. Febr. (Streiksünder.; Als lästiger Ausländer zeigte sich während des Bergarbeiterausstandes der auf Zeche Mont Cenis beschäftigte Bergmann Anton Sadosek. Er drang mit einem Knüppel in der Hand auf den Zechenplatz und bedrohte die Beamten. Schließlich wurde er gewaltsam entfernt. Auf der Straße herrschte er den 12jährigen Schulknaben Offenberg an, der seinen Vater, einem Lokomotivführer, nach der Zeche Mittagessen bringen wollte, und rief ihm zu: Wenn Du morgen noch einmal das Essen bringst, schlage ich Dich und Deinen Vater tot. Sadosek wurde heute von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte sechs Monate beantragt.

* **Unna,** 15. Febr. (Mord.) Dieser Tage wurde gemeldet, daß auf der Bahn hier die Leiche eines Mannes gefunden worden, der durch Ueberfahren getötet worden wäre. Die nähere Besichtigung der Leiche hat nun ergeben, daß an der Leiche von Messerstichen herrührende Wunden, sowie Schußverletzungen sich befanden. Demnach scheint die Leiche nur auf die Schienen gebracht zu sein, um ein anderes Verbrechen zu verdecken.

* **Iserlohn,** 15. Febr. (Nichtbestätigung.) Dem Antrage auf Herbeiführung der ortspolizeilichen Bestätigung des Kavallerie-Vereins für Iserlohn und Umgegend hat der Regierungspräsident in Arnsberg nicht entsprochen, weil zur Bildung eines neuen Kriegervereins für Iserlohn kein Bedürfnis vorliege und die Mitglieder dieses Vereins mit wenigen Ausnahmen den bereits bestehenden Kriegervereinen angehören.

* **Menden,** 15. Febr. (Orgien.) Das Gartenhäuschen „respektive Höhle" auf dem Stein, des Maurermeisters Anton Sch. war in letzter Zeit mehrfach der Schauplatz wüster Gelage. Mehrere ungeratene junge Burschen hatten das Häuschen mit Möbeln und einem Ofen ausgestattet. Es wurde dann das nötige Bier und Eßwaren hingeschafft und einige liderliche Dirnen fanden sich zu diesen Gelagen ein. Unsere Polizei hatte aber bald Wind von der Sache und wurde die ganze Gesellschaft durch 3 Schutzleute in ihrem schönsten Vergnügen überrascht.

* **Mülheim** (Ruhr), 15. Febr. (Gegen den Karneval.) Gestern abend wurde in einer öffentlichen Protest- und Volksversammlung mit dem Thema: „Der Karneval und seine Gefahren für unser Volk" folgende Resolution angenommen: „Auf Grund von Vorträgen, in denen die Pfarrer Weber-M.-Gladbach, Gefängnisprediger Just-Elberfeld u. a. die schweren sittlichen Schädigungen des Karnevals in ergreifender Weise schilderten, spricht die Versammlung die Ueberzeugung aus, daß auch da, wo das karnevalistische Treiben noch in seinen Anfängen begriffen ist, so z. B. auch hier in Mülheim, dagegen entschieden Protest erhoben werden muß."

* **Essen,** 15. Febr. (Marianische Kongregationen.) Der hiesigen katholischen Pfarrgeistlichkeit ist auf eine diesbezügliche Eingabe folgende Antwort geworden:

Provinzial-Schulkollegium.

Koblenz, den 21. Januar 1905.

Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat uns beauftragt, Sie auf die Eingabe vom 23. September 1904 dahin zu bescheiden, daß es nach Lage der Verhältnisse nicht abgängig erscheint, den Schülern der höheren Lehranstalten in Essen zu gestatten,, den dortigen Marianischen Pfarrkongregationen als Mitglieder beizutreten. Dagegen steht, so lange sich für die Schulen keine Unzuträglichkeiten daraus ergeben, nichts im Wege, daß die Schüler, wo das auch anderswo geschieht, ohne als Mitglieder einzutreten, an den erbaulichen Uebungen und gottesdienstlichen Veranstaltungen dieser Kongregationen teilnehmen. Die Bestimmung hierüber muß unter dem angeführten Vorbehalte lediglich den Eltern der Schüler überlassen bleiben.

gez. Nasse.

* **Velbert,** 15. Febr. (Ein neuer nächtlicher Ueberfall.) Schon wieder ist von einem nächtlichen Attentat auf die Jägerschen Eheleute zu melden. Die „Velb. Ztg." berichtet: Vorgestern nacht kurz nach 12 Uhr stieg in die J.sche Parterrewohnung jedenfalls derselbe Bursche ein, der schon am Freitag der Familie seinen unerwünschten Besuch abstattete. Die eine Scheibe des Fensters hatte er mit Seife bestrichen, um so nach fast geräuschlosem Eindrücken den Fensterriegel erreichen zu können, den er zurückschob. Dann stieg er ein. Die vorgefundenen Fußstapfen zeigten, daß der Betreffende bis dicht vor die offenstehende Tür des Schlafzimmers, in dem das J.sche Ehepaar schlief, gegangen war, von wo aus er einen scharfen Schuß abgab. Die Kugel ist bis jetzt noch nicht gefunden. Daß dieser Vorgang nicht auf Sinnestäuschung beruht, wie vielleicht angenommen wird beweist der Umstand, daß der Schuß von kurz darauf zu Hilfe eilenden Personen gehört sowie der Pulvergeruch im Zimmer wahrgenommen wurde. Das Fenster stand noch weit auf der Vorhang war wieder vorgezogen. Eine sorgfältige Absuchung des Grundstücks verlief resultatlos. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Solingen,** 15. Febr. (Einen gräßlichen Selbstmordversuch) machte an der 107 Meter hohen, das Tal bei Müngsten überspannenden Riesenbrücke eine Frau. Sie befand sich in einem von Remscheid abgefahrenen Personenzuge. Als sich der Zug nach ihrer Meinung schon auf der Brücke befinden mußte, öffnete sie die Wagentüre und sprang hinaus. Der Wagen, in dem sie saß, hatte die Brücke aber noch nicht erreicht und so blieb sie denn noch auf dem Bahngelände liegen. Ihre Mitreisenden zogen sofort das Notsignal. Wunderbarerweise hat sie lebensgefährliche Verletzungen nicht erlitten.

* **Solingen,** 15. Febr. (Zur Schonung des Stadtsäckels.) In der nächsten Stadtverordnetensitzung wird auch ein Punkt: „Beteiligung an dem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen" zur Beratung vorliegen. Da voraus zu sehen war, daß mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt der Antrag möglicherweise eine Ablehnung erfahren würde, hat ein hiesiger Bürger dem Herrn Oberbürgermeister die erforderlichen Mittel für die Beteiligung der Stadt zur Verfügung gestellt.

* **Lennep,** 15. Febr. (Beide Beine ab.) Auf dem Bahnhof Hilgen wollte vorgestern Abend ein 60 Jahre alter Ackerer den bereits in Bewegung befindlichen Zug wieder verlassen; er geriet dabei unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Unvorsichtige starb auf dem Transport zum Krankenhause.

* **Hamborn,** 15. Febr. (Stiftung.) Herr Fabrikbesitzer Eduard Morian überwies der Gemeinde Hamborn 100 000 Mark zum Bau eines neuen Krankenhauses.

* **Krefeld,** 15. Febr. (Defraudant.) Ein Angestellter eines hiesigen Geschäfts stahl durch eine Scheckfälschung 17 000 Mark und ist jetzt flüchtig.

* **Meiderich,** 15. Febr. (Todessturz.) Ein Montagearbeiter der Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb stürzte von einem Neubau und war infolge Genickbruches sofort tot. r

---

Kleine Chronik.

+ **Berlin,** 15. Febr. Eine vierte Etappen-Kompagnie wird am 18. d. M. auf dem Truppenübungsplatze Münster in Stärke von 170 Mann und 196 Pferden zusammengestellt und zusammen mit einem Ergänzungs-Sanitätspersonal am 28. d. M. nach Swakopmund abreisen.

+ **Dresden,** 15. Febr. Großes Aufsehen erregt der Diebstahl eines kostbaren Gemäldes aus der königlichen Gemäldegallerie in Zwinger. Das Bild mitsamt dem geschnitzten Rahmen gestohlen worden und stellt eine Landschaft am Meere dar. Der Diebstahl ist scheinbar bereits am Sonntag ausgeführt worden und bedeutet für die Dresdener Gallerie einen beträchtlichen Verlust.

+ **Frankfurt** a. M., 15. Febr. Da der Magistrat dem Beschluß der Stadtverordneten, für die Familien der ausständischen Bergarbeiter 15 000 Mark zu bewilligen nicht beigetreten war, so erneuerten die Stadtverordneten heute ihren Beschluß. Dagegen stimmten nur die Nationalliberalen.

+ **München,** 15. Febr. Hier sind Bestrebungen im Gange, den Münchenern das Bier zu verteuern. Die Brauer glauben, im Hinblick auf die neuen Gersten- und Hopfenzölle den Bierpreis von 24 auf 26 Pfennig erhöhen zu müssen, um nicht an den Bettelstab zu gelangen.

+ **München,** 15. Febr. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden: Der in der Friedrichstraße wohnende Freiherr von Roman gab gestern Abend 5 Revolverschüsse auf seine Gemahlin ab, ohne dieselbe ernstlich zu verletzen und tötete sich dann durch einen Schuß in den Kopf.

+ **Ludwigshafen,** 15. Febr. Der frühere Artillerie-Wachtmeister und Militäranwärter Fopert, der seit zwei Jahren bei dem hiesigen Postamt verwendet wurde, wurde wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet. F. öffnete Werkbriefe, die er zu sortieren hatte, entnahm den Inhalt und verschloß die Briefumschläge wieder in geradezu vollendeter Weise. Die unterschlagenen Gelder sollen sich auf über 6000 Mark belaufen.

+ **Hof,** 15. Febr. Bis gestern abend 11 Uhr lagen von der Reichstags-Ersatzwahl folgende Resultate vor: Dr. Goller (Freisinn) 10 042, Metzger (Bund der Landwirte) 2 863, Geißler (Sozialdemokrat) 10 041 Stimmen. Stichwahl zwischen Goller und Geißler sicher.

+ **Mannheim,** 15. Febr. Auf der Rheinbrücke warf sich vorgestern Abend ein Installateur, ein angesehener Gewerbetreibender, vor den Augen zahlreicher Passanten unter einen Schnellzug. Der Kopf wurde dem Unglücklichen vom Rumpfe getrennt.

+ **Gothenburg,** 15. Febr. Der russische Schooner Anna Maria aus Riga ist in der Nacht zum Samstag südlich von Grundsunda aufgelaufen. Der Schooner zerschellte an den Klippen; doch gelang es der aus 7 Mann bestehenden Besatzung, sich auf Wrackstücken auf eine Klippe zu retten. Hier wurden sie erst gestern bemerkt. Als ein Boot die Klippe erreichte, waren bereits zwei Mann der Besatzung infolge der Kälte gestorben, ein dritter war ertrunken.

Kunst und Wissenschaft.

(—) **Amsterdam,** 15. Febr. (Zum Amsterdamer Gralsraub.) Die Proteste gegen das unverantwortliche Beginnen eines sich nennenden „Wagnervereins", der das Andenken des Meisters damit zu ehren glaubt, daß er dessen letzten Willen verhöhnt, mehren sich. Auf den Protest Glasenapp ist der von 41 bekannten Kapellmeistern, und darauf der von Dr. Paul Marsop in der „N. Musik-Zeitung" gefolgt. Den holländischen Verteidigern dieses Raubes, vorab dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant", wird es nun doch etwas schwül werden. Mit großer Einmütigkeit stellt sich die deutsche Künstlerschaft auf die Seite des Rechts. Hatte man in Holland vielleicht etwas anderes erwartet? Das Rotterdamer Blatt schmunzelte bereits darüber, daß Hans Richter und Mottl den Protest nicht unterschrieben. Es scheint also wirklich geglaubt zu haben, daß diese Künstler Wagnerverehrer von holländischem Schlage seien. Das Blatt bemerkt, alle diese Kapellmeister verpflichteten sich also, auch nach 1913 den „Parsifal" nicht aufzuführen. Offenbar kann sich der Redakteur noch stets nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß es neben dem geschriebenen auch ein ungeschriebenes Recht gibt. Daher auch das feinfühlige Ansinnen des Rotterdamer Blattes, der Wagnerverein solle doch den Erben die rechtmäßigen Tantiemen zahlen, dann habe man seine Ruhe! Diese ganze Sache ist wirklich für das niederländische Rechtsgefühl — auf das man sich unter Hinweis auf Hugo Grotius, Bynkershoek u. a. stets so ungeheuer viel zu gute tut; — äußerst beschämend. — Es wäre hier Psychologisches zu sagen. Denn das ganze holländische Volk denkt ungefähr so. Was nicht fast verboten ist, kannst du ruhig machen. Daher die Anarchie auf so manchem Gebiet in diesem Lande, dessen nie genug zu preisende Freiheit nur für solche da ist, die ihr Vergnügen daran finden, andere zu drangsalieren. Gassenbuben, Eckensteher, materielle und geistige Strolche und Diebe (Berner Konvention) genießen hier die Freiheit, die ich meine — nur nicht der ruhige Bürger. So kommt es, daß bisher in Holland selbst noch kein eigentlicher Widerspruch gegen den Gralsraub ertönte. Freilich eifert die Zeitung „De Telegraf" gegen die Aufführung, und das Komische dabei besteht darin, daß deren Musikredakteur, Otto Knaap, der in seinem kurzen Hiersein eine ganze Revolution in der Musikkritik hervorgebracht hat — prinzipieller Wagnergegner ist. Jetzt stehen die Herren, die stets den Mund voll haben über Wagnerverehrung, Pietät usw., ziemlich begossen da. Sie bleiben aber bisher gleich treuherzig dabei, daß Bayreuth nichts mehr bedeute (!) und Amsterdam, ausgerechnet Amsterdam, das in diesem Winter keine Oper ernähren kann (530 000 Einwohner), berufen sei, Bayreuth zu beschämen. Alles soll drunter und drüber, damit ein ehrgeiziger Dirigent (eine hübsche Ehre, die für alle Wagnerverehrer wohl mit moralisch-künstlerischem Selbstmord gleichsteht!) und eine Anzahl sensationslüsterner Herren ihren Willen bekommen! — Inzwischen ist die Frage für Holland als Kulturstaat ernst genug. Wies dies Gebahren Holländer im Ausland berührt, zeigt ein Brief aus Berlin im „Telegraf": Gibt es in Holland, heißt es da, nicht eine öffentliche Meinung, gegen diesen Protest zu protestieren? Ob die Mitglieder des Vereins nicht selbst protestieren könnten (!) Alle niederländischen Musiker sollten ihre Mitwirkung versagen. Kann der Stadtrat nicht das Theater verweigern? Kann die Regierung nichts tun? Wie ist es überhaupt möglich, daß dem Direktor des Haager Kgl. Konservatoriums einer derartige „unverschämte Freibeuterei" gestattet wird? Schließlich stellt der Briefschreiber die Frage, ob Conried ein gewissenloser Ausbeuter und Impresario war, weil er Amerikaner sei? — So denken Holländer im Ausland. Im Inland wird man nun dem Zwang weichen. Wie verlautet, hat Prinz Heinrich der Frau Cosima Wagner versprochen, sich in ihrem Interesse zu bemühen. Vielleicht kann so auf dem Konservatoriums-Direktor ein Druck ausgeübt werden. Sicher ist es aber durchaus nicht. Es lebe die Freiheit!

Jagd und Sport.

!? **Aus dem Sauerlande,** 15. Febr. (Wildschweine.) In letzter Zeit haben sich im Sauerlande die Wildschweine wieder recht bemerkbar gemacht. So wurde in der Nähe von Werdohl ein Keiler geschossen, der ausgeweidet 230 Pfund wog. Der Kamm des Tieres war 25 Zentimeter lang.

Gespensterglaube in England.

London, 15. Febr. Der Gespensterglauben fängt im aufgeklärten England an, wieder stark empor zu blühen, und kein Tag vergeht mehr, wo man selbst in den leitenden Tagesblättern nicht lange Berichte über Gespenstererscheinungen, von Häusern, in denen es spukt, Geisterklopfen und anderen grausigen Erscheinungen lesen könnte. Selbst der Bischof von Swansea will jetzt auch schon Gespenster gesehen haben, wozu er durch die unaufgeklärten Erscheinungen in einem Farmhause in Lampeter gebracht worden ist, wo Teller und Schüsseln und Bierflaschen selbstmörderische Luftsprünge unternehmen und tote Hasen und Kaninchen und Kränze von Würsten aus der verschlossenen Speisekammer verschwinden, um dann in Betten und Kleiderkisten aufgefunden zu werden. Dabei gibt es, wenn man den „Geist" auffordert, seine Anwesenheit zu bekunden, geheimnisvolles Klopfen, woran auch die Anwesenheit des hochwürdigen Bischofs nichts änderte. Wales scheint überhaupt ein Lieblingsaufenthalt der Gespenster zu sein. In Rhymney mietete die Heilsarmee ein Haus, in dem eine „gelbe Dame" umging. Die Miete war spottbillig, da schließlich niemand mehr in dem Hause wohnen wollte. Die Heilsarmee fürchtet aber keine Gespenster, nahm das Haus und zog dort ein. Ihr ging es aber nicht besser als allen früheren Mietern. Selbst während der Andachten zeigte sich das Gespenst und wirkte so nervenzerrüttend auf alle, die es sahen, daß schließlich auch der Kommandant des Korps von Rhymney sich weigerte, das Haus wieder zu betreten. Einem der weiblichen Offiziere der Armee erschien die „gelbe Dame" und zwang sie durch ihren gebieterischen Blick und durch Winken, ihr in den Keller zu folgen, wo der ihr bald furchtsam nachfolgenden Soldaten der Heilsarmee die Frau ohnmächtig fanden, die jetzt an einer Gehirnentzündung leidet. In dem Städtchen Dyffryn ist wieder alles in Aufregung, da eine Frau Mary Jones und ihre Tochter, wo sie sich immer zeigen, in der Nacht von geheimnisvollen Lichterscheinungen und einem einige Meter über ihren Häuptern schwebenden feurigen Balken begleitet sind. Das alles wird in den Blättern äußerst lebhaft besprochen, wie es sich für das zwanzigste Jahrhundert ziemt.

Vermischtes.

† **Berlin,** 15. Febr. (Ende einer Hochzeitsreise zu dreien.) Trübe Erfahrungen machte ein 25 Jahre alter russischer Gutsbesitzer Michael v. Koalew in Berlin. Erst vor kurzem hatte er seine 22 Jahe alte, aus Alexandria gebürtige Frau Ludmilla geheiratet und befand sich nun mit ihr auf einer großen Reise, da ihm die gegenwärtigen Zustände in Rußland nicht behagten. Ein 28jähriger Russe Nikolai Kobinski, der fließend deutsch spricht, begleitete das junge Paar als Dolmetscher. 25 000 Rubel in Gold trug der Ehemann in einer Geldkatze, die er sich um den Leib geschnallt hatte, an Gepäck wurden neun Stücke mitgeführt. Das Paar wollte zunächst den europäischen Kontinent und dann Amerika bereisen. Am Donnerstag nachmittag fuhr es auf dem Bahnhof Friedrichstraße vor und stieg im Hotel de Russie ab. Der Dolmetscher, der schon längere Zeit in der Familie des Ehemannes verkehrt hatte, erhielt sein Zimmer neben den Gemächern des Paares. Gleich nach der Ankunft legte v. Koralew seine Geldkatze auf den Tisch seines Zimmers. Nach der Umkleidung mußte Herr v. Koralew auf einen Augenblick das Zimmer verlassen. Als er zurückkehrte, war seine junge Frau fortgegangen. Auch die Geldkatze war nicht mehr vorhanden. Zunächst dachte der junge Ehemann an nichts Böses. Als ihm aber seine Frau zu lange ausblieb, wurde er unruhig und begann, alles abzusuchen. Jetzt machte er die unliebsame Entdeckung, daß sie samt der Geldkatze und dem Dolmetscher verschwunden war. Gewißheit brachte ihm schon der Gepäckschein, den er im Zimmer des Dolmetschers fand. Dieser hatte den Auftrag gehabt, alle Gepäckstücke auf einen Schein schreiben zu lassen. Der Schein aber, den er im Zimmer fand, enthielt nicht neun, sondern nur vier Stücke, gerade nur die, in denen sich die Sachen des Ehemannes befanden.

† („**Spreken Se doch dütsch!**") Kommt da ein ehrsames Bäuerlein in einen Geschäftsladen in Uelzen und verlangt einen geringfügigen Gegenstand. „Ick heff aber nich lang Tied, de Zug föhrt mi fünft af," fügt er mit Wichtigkeit hinzu. — „Also ein bischen Tipp, Topp, sagte der Geschäftsinhaber zu dem bedienenden Lehrling, „Sie hören, der Mann muß zum Bahnhofe." „Wat segt Se da, Tipp, Topp," frägt der Landbewohner, „wat schall denn dat heten?" „Das heißt soviel wie Dalli, Dalli, lieber Freund, flink, flink!" Das Bäuerlein sieht ihn verdutzt an, aber plötzlich, „da kommt es ihm": „Ach, nu verstah ick, Se meent wol en betten „gau gau", dat lat ick mi gefallen, aber warum segt Se denn dat nich up dütsch?"

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung"

Hd **Berlin,** 16. Febr. Der Kaiser unternahm gestern morgen den gewohnten Spaziergang im Tiergarten, hatte eine Konferenz mit dem Reichskanzler und hörte darauf im Schloß einen Vortrag des Staatsministers von Budde, des Oberpräsidenten von Ostpreußen von Moltke und des Oberbürgermeisters von Königsberg Körte über die Bebauung des Festungsterrains von Königsberg, sowie einen weiteren Vortrag des Kultusministers von Studt; bei beiden Vorträgen war der Chef des Zivilkabinetts Dr. von Lukanus zugegen. Um 12½ Uhr empfing der Kaiser den Generalfeldmarschall von Loë.

Hd **Berlin,** 16. Febr. Für den Monat August ist ein Kaiserbesuch in Posen in Aussicht genommen. Der Monarch beabsichtigt, den für diesen Monat in dortiger Gegend geplanten Uebungen der Kavallerie-Division beizuwohnen und bei dieser Gelegenheit das für das neue Kaiserschloß am Berliner Tor in Posen vorgesehene Gelände zu besichtigen und seine Entschließung bezüglich des Baues zu treffen.

Hd **Berlin,** 16. Febr. Wie die „B. Z." zu berichten weiß, wurde der ehemalige sozialistische Reichstagsabgeordnete Antrick von der Parteileitung gezwungen, sein Stadtverordnetenmandat und seine Ehrenstellen in der Partei niederzulegen und von allen Kandidaturen zurückzutreten, weil er sich in eine Liebelei mit der Frau eines Vertrauensmannes eingelassen hat.

Hd **Berlin,** 16. Febr. Staatssekretär von Tirpitz erklärte in der Butgetkommission, daß die zum Herbst zu erwartende neue Flottenvorlage voraussichtlich außer den früher abgelehnten 6 großen Kreuzern 7 Torpedobootsdivisionen fordern werde.

Berlin, 16. Febr. (Privattelegramm.) Die offiziösen „Berl. Polit. Nachr." melden, daß die Vorlage des neuen Berggesetzes für die allernächste Zeit nicht zu erwarten sei, denn es solle sich um weitgehende gesetzliche Bestimmungen von Dauer handeln.

Hd **Leipzig,** 16. Febr. An Dresdener berufener Stelle ist nichts davon bekannt, daß die Gräfin Montignoso die kleine Prinzessin Monika Pia schon ausgeliefert habe.

Hd **Florenz,** 16. Febr. Als sich Justizrat Körner, der Aufforderung der Gräfin Montignoso entsprechend, die kleine Prinzessin abzuholen, zur Villa begab, fand er die Bonne, Fräulein Muth, im leichten Morgenkleide frierend auf der Straße. Unter dem Vorwand, der deutsche Konsul wollte sie sprechen, hatte man sie hinausgelockt und die Pforte hinter ihr geschlossen. Justizrat Körner nahm die Bonne in seinen Wagen und fuhr nach der Villa Papiano, wo ihm nicht geöffnet wurde, sodaß er die Villa wieder verließ, um nunmehr andere Schritte zu ergreifen.

Hd **Breslau,** 16. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Franz Thomas, der seine Geliebte erschlagen und die Leiche dann verbrannt hat, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Hd **München,** 16. Febr. Die Hinrichtung des Raubmörders Allramjeder, die heute früh im Gefängnis zu Stadelheim stattfinden sollte, wurde verschoben. Der Staatsanwalt verkündete den schon vor dem Schaffot versammelten Zuschauern, daß die Hinrichtung durch Gerichtsbeschluß bis auf weiteres nicht vollzogen werde. Als Grund wurde angegeben, daß Allramjeder heute Nacht seinem Beichtvater den wahren Mörder angegeben hat, der seinerzeit im Prozeß als Entlastungszeuge fungierte und damals schon hochverdächtig war. Auf die Angaben Allramjeders trat das Richterkollegium zu einer Beratung zusammen.

Hd **Halle,** 16. Febr. Der vor zwei Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechens zu mehrjähriger Freiheitsstrafe verurteilte Lehrer Dannemann zu Aschersleben wurde auf freien Fuß gesetzt. Das Wiederaufnahmeverfahren ist eingeleitet worden.

Hd **Carleroi,** 16. Febr. In den verschiedenen Gruben des Beckens von Carleroi ist eine Wiederaufnahme der Arbeit zu verzeichnen, es streiken noch 31 000 Mann. Die Handelsleute Fleurus haben eine Petition an die Grubenbesitzer zu gunsten der Ausständigen gerichtet, in der die Grubenbesitzer ersucht werden, den Forderungen der Arbeiter Folge zu leisten. Eine ähnliche Petition ist in Quaregnon in Umlauf gesetzt worden.

Hd **Lüttich,** 16. Febr. Im hiesigen Becken ist der Ausstand beinahe beendet; es streiken nur noch 1000 Mann, die morgen die Arbeit wieder aufnehmen werden. Aus dem Becken von Namur wird berichtet, daß dort ein großer Teil der Gruben von dem Ausstand wenig in Mitleidenschaft gezogen ist. In Taminis wurden bei Unruhen 60 Personen verhaftet.

Hd **Lodz,** 16. Febr. Bei einem Zusammenstoße wurden 18 Demonstranten getötet, 50 verwundet.

Hd **Petersburg,** 16. Febr. Maxim Gorki wird in der Peter-Paulsfestung ganz wie ein abgeurteilter Verbrecher behandelt. Seine Gattin hat die Erlaubnis erhalten, ihn einmal in der Woche zu besuchen.

Hd **Prag,** 16. Febr. Im Falkenauer Revier ist ein partieller Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Bis jetzt sind 5000 Mann in den Streik getreten.

Hd **Prag,** 16. Febr. Der Kaplan Stolba lauerte beim Bezirksgerichte dem Gerichtsadjunkt Kollar auf, welcher den Kaplan kürzlich wegen strenger Züchtigung eines Schulmädchens verurteilt hatte, und feuerte auf ihn mehrere Revolverschüsse ab, ebenso schoß er auf den Landgerichtsrat Nowak, worauf er sich selbst erschoß. Der Gerichtsadjunkt wurde schwer verwundet und bereits sterbend in ein Krankenhaus gebracht, während der Gerichtsrat unverletzt davonkam.

Hd **Newyork,** 16. Febr. Das Unterhaus erlebte einen beispiellosen Parlamentsskandal. Der demokratische Sullivan nannte Hearst einen politischen Meuchelmörder, worauf letzterer den Nachweis erbrachte, daß Sullvian wegen Totschlags verurteilt worden sei.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

In unser Handelsregister ist heute die Firma „**Eisenwerk Westhofen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung Westhofen**" eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist Weiterbetrieb der unter der Firma **Ruhrtal, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Westhofen betriebenen in Liquidation befindlichen Maschinen- und Gerätefabrik.** Das Stammkapital beträgt 64000 Mark. Herr Dr. med. Klug in Westhofen hat in Anrechnung auf seine Stammeinlage die von ihm erworbenen Grundstücke, Mobilien, Vorräte und Außenstände der Maschinen- und Gerätefabrik Ruhrtal, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation zu Westhofen eingebracht. Die Einlage ist zu einem Geldwert von 50000 Mark angenommen. Geschäftsführer ist der Ingenieur Carl Mutzenbach in Westhofen. Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. Februar 1905 festgestellt.

Schwerte, den 14. Februar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den **Former Heinrich Schmidt**, geboren am 18. Juni 1875 zu **Gerstweiler**, unter dem 21. Dezember 1899 wegen gefährlicher Körperverletzung erlassene Steckbrief ist erledigt und wird hierdurch zurückgenommen. (Aktenzeichen 2. V. U. 20/99.)

Dortmund, den 8. Februar 1905.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1905 finden an der **Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.** folgende **Unterrichtskurse** statt:

1. Oeffentlicher Reblauskursus vom 23. bis 25. Februar 1905
2. Obstbaukursus in der Zeit vom 23. Februar bis 15. März 1905
3. Baumwärterkursus in der Zeit vom 23. Februar bis 15. März 1905.
4. Obstweinkursus in der Zeit vom 20. bis 29. März 1905.
5. Hefekursus in der Zeit vom 19. Juni bis 1. Juli 1905.
6. Analysenkursus in der Zeit vom 3. bis 15. Juli 1905.
7. Obstbau-) Nachkursus vom 14. bis 19. August 1905
8. Baumwärter)
9. Obstverwertungskursus für Männer v. 21. bis 26. August 1905.
10. Obstverwertungskursus für Frauen vom 28. August bis 2. September 1905.

Das **Unterrichtshonorar** beträgt für Kursus 2 für Preußen 20 Mark, für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mark. Preußische Lehrer sind frei. Personen, die lediglich am Nachkursus (No. 7) teilnehmen, zahlen 8 Mark, Nichtpreußen 12 Mark, für Kursus 3, Preußen sind frei, Nichtpreußen zahlen 10 M., wenn sie nur am Nachkursus (No. 8) teilnehmen, 5 Mark; für Kursus 4, für Preußen 20 M., für Nichtpreußen 25 M. außerdem für Reagentien p. p. 20 M., für Bedienung 1 M; für Kursus 5 u. 6, für Preußen 20 M., für Nichtpreußen 25 M. außerdem für Reagentien 20 M. für Bedienung 1 M; für Kursus 9 u. 10, für Preußen 6 M., für Nichtpreußen 9 Mark, Kursus 1 ist frei.

Anmeldungen sind zu richten bezüglich der Kurse 2, 3 und 7 bis 10 an die Direktion, bezüglich der Kurse 4 und 6 an den Vorstand der önochemischen Versuchsstation und bezüglich des Kursus 5 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsstation. Wegen Zulassung zum Reblauskursus wende man sich an den zuständigen Herrn Oberpräsidenten.

Geisenheim, den 28. Dezember 1904.

Der Direktor.
Prof. Dr. Wortmann.

Liefere die

Kohlen

vom 17. d. M. ab wieder zum alten Preis

75, 80, 85 Pfg.

Anthracit noch auf Lager.

Wilh. Becker, Ostenstr.

Alex Münnig

Fernsprech-Nr. 435 **Remscheid** Gegründet 1881

Fabrik u. Hauptgeschäft: Haddenbrock 11.

Färberei u. chem. **Waschanstalt**

für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Möbelstoffe, Teppiche, Handarbeiten, Gardinen, Vorhänge etc.

Sauberste Ausführung in kürzester Frist. Billigste Berechnung.

6 eigene Läden. **25 Annahmestellen.**

Annahme in Schwerte bei Herrn **A. Busemann**, Hüsingstr. 21; in Hörde bei Herrn **Th. Meyer**, Chausseestr. 1.

Ah, das ist ein Genuss!



Keine Ausstattung, nur Qualität!

Bild mit Text gesetzlich geschützt.

Salem Aleikum-Cigaretten

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Ausnahme-Angebot
verbindlich bis 21. Februar.



Ein Fensterkasten, gefüllt mit frischem Waldmoos, Blumenzwiebeln und Maiblumenstauden, die zu treiben anfangen, bald knospen und blühen und in kurzem steht der ganze Kasten in voller Blüte, lange Zeit einen entzückenden Fensterschmuck bildend
komplett gefüllter Fensterkasten mit Blumenzwiebeln u. Maiblumenstauden M **1.28**

2 solcher komplett gefüllter Fensterkästen M **2.50**
4 Stück M **5.—**



Ein **Fensterkasten** bepflanzt mit stark. Petersilienpflanzen, die — ein Beet Petersilie im Küchenfenster — das ganze Jahr hindurch frische Petersilie für d. Küche liefern inklusive Kasten komplett gefüllt **98** Pf

2 solcher komplett gefüllter Fensterkasten mit Petersilienpflanzen M **1.95**
4 Stück **3.50**



Ein **Fensterkasten** bepflanzt mit starken Schnittlauchpflanzen, die — ein Beet Schnittlauch im Küchenfenster das ganze Jahr hindurch frischen Schnittlauch für die Küche liefern inkl. Kasten kompl. gefüllt **98** Pf

2 solcher komplett gefüllter Fensterkasten mit Schnittlauchpflanzen M **1.95**
4 Stück M **3.50**

Die Fensterkästen sind aus gold und blau dekoriertem Feinblech.

M. Peterseim's Blumengärtnereien Hoflieferant, Erfurt.

Gratis und franko verlange man Frühjahrskatalog 1905 über Samen, Obstbäume, Rosen, Kartoffelsaatgut. Preise dieses Jahr sehr billig! Man vergleiche unsere Preise mit anderen Katalogen

Schrankspitzen
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Braus.

Die Restbestände

Damen-Hüte, Kinder-Hüte, Damen-Hauben, Kinder-Hauben, Tellermützen, Peluches u. Lama-Tücher, Winterhandschuhe für Herren, Damen und Kinder, Pelze, Kinder-Pelzgarnituren, verkaufe um vollständig damit zu räumen,

bis zur Hälfte
der früheren Preise.

D. Treu, Schwerte,
Hüsingstr. 4.

Heute Anstich!

SALVATOR BIER
GABRIEL SEDLMAYR
BRAUEREI ZUM SPATEN
MÜNCHEN

Hoffmeister.

Arbeiterinnen

finden für leichte Sortierarbeit lohnende Beschäftigung.

236 **Nickelwerk.**

Porzellan-Nesteier

sind wieder vorrätig bei **Fr. Neuwerth.**

Kaiser-Borax
für Toilette u. Haushalt.
Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugl. im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist vielfach bewährtes Hausmittel
Vorsicht beim Einkauf! in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg.
mit ausführlicher Anleitung. mals lose!
Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W.**, Köthenerstraße 39.

		Berlin am 11. 2.	Dortmund am 13. 2.	Köln a. Rh. am*) 13. 2.	Essen am 13. 2
Auftrieb:	Rinder	4774	785	1016	880
	Kälber	1621	312	783	620
	Schafe	10337	53	440	57
	Schweine	10905	1563	2209	2031
Tendenz:	Rinder	ruhig	langsam	lebhaft	langsam
	Kälber	"	mittel	"	z. lebhaft
	Schafe	langsam	"	"	"
	Schweine	glatt	rege	flott	"

		Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	41—43	41—43	43	42
	b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	34—36	35—37	38—39	37—38
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	30—31	29—31	33—34	—
	d) gering genährte jeden Alters	46	26—27	25—27	27—28	—
Bullen	a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60		37—38	4	37—38
	b) vollfleischige jüngere	53	40—43	30—32	34—35	31—33
	c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	33—34	25—27	29—30	25—27
	d) gering genährte	43	27—30	21—22	25	—
Kühe und Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	36—38	39	38—39
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	30—32	32—33	34—35	33—34
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	27—28	28—30	30—31	28—30
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	23—24	23—25	24—25	22—24
	e) gering genährte Kühe und Färsen	42	19—21	—	—	
Kälber	a) Doppellender	—	—	—	63	65
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	52—54	48—50	51	48—50
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	42—46	44—47	41—46	42—46
	d) geringere Saugkälber	54	29—33	38—43	27—32	
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	23—26	—	—	38—40
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	33—34	35—36	42	37
	b) ältere Masthammel	48	28—31	31—33	35—37	30—32
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	22—23	25—27	29	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	
Schweine	a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	57—58	62	63	60
	b) Käser	—	—	—	64	
	c) fleischige	—	55—56	59—61	61—62	57—60
	d) gering entwickelte	—	52—54	56—58	56—60	53—56
	e) Sauen	—	53—54	56—59	56—60	

*) Kälber- und Schafmarkt vom 9. 2. 05.

Der **Dilettanten-Verein „Humor"**

Mitglied des deutschen Dilettanten-Bundes

veranstaltet am **Sonntag, den 19 Febr. im Kaisersaal „Westf. Hof", W. Quadbeck** seinen diesj.

Preis-Maskenball.

Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. 8 der besten Masken werden mit sehr wertvollen Preisen prämiert. **Masken, welche nach 8 Uhr erscheinen, haben kein Anrecht auf einen Preis.**

Demaskierung 9½ Uhr.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Herrn Seymanowski

Eintrittspreise: Preismasken im Vorverkauf **75 Pf.**, Kasse **1,00 Mk.** Sonstige Masken und Unmaskierte **50 Pf.**, Kasse **75 Pf.** Eine Dame frei, jede weitere **30 Pf.**

Die Herren passiven Mitglieder nebst Familie laden wir hiermit freundl. ein.

Um recht zahlr. Besuch bittet

Der Vorstand.

Alle Pfeifenraucher

erhalten direkt von der 200 Jahr alten Tabakfabrik 9 Pfd. Preisliste Landmanns Portorike **franko** geg. Nachn. von Mk. 4,28. Ueber 30000 Anerkennung. u. Nachbestell. Nachweisbar über Million Pfd. versandt.

B. Preisler, Bredstedt.

Echte Wyandottes-Zuchthähne,

aus einer Brutstation des Kreises Hörde stammend, hat preiswürdig abzugeben

Schwarzelühr,
Holzen.

Hausierer Neuheiten
L. Bleyler, Strassburg i. E.

Bingen a. Rh.
Rhein. Technikum
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Progr. frei.

Ein tüchtiger
Ackerknecht
sucht sofort Stellung durch Frau **M. Dulsdicker**, Gesindevermieterin, Schwerte, Moltkestr. 5.

Suche per sofort ein jüngeres, properes, evangelisches
Mädchen.
Angebote an die Expedition d. Bl. erbeten. 436

Suche für meinen Haushalt ein
braves Mädchen
zum 1. oder 15. März.
Frau Friedr. Riggemann, Altena i. W., Nette,
Klusenstraße 30—31.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte.

de

-Hauben,
eluches u.
für Herren,
Pelzgarni-
zu räumen,

rte,

Der
ttanten-Verein
„Humor"
des deutschen Dilettanten-Bundes
te. am Sonntag, den
r. im Kaisersaal „Westf.
. Quadbeck seinen diesj.
Preis-
askenball.
nung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
sten M sken werden mit
tvollen Preisen p:ämiert.
n, welche nach 8 Uhr
en, haben kein Anrecht
auf einen Preis.
askierung 9½ Uhr.
Musik wird ausgeführt von
ell: des Herrn Seymarowski
spreise: Preismasken im
auf **75 Pf.**, Kasse **1,00**
Sonstige Masken und Un-
e **50 Pf.**, Kasse **75 Pf.**
Dame frei, jede weitere
30 Pf.
Herren passiven Mitglieder
amilie laden wir hiermit
ein.
recht zahlr. Besuch bittet
Der Vorstand.

Pfeifenraucher
direkt von der 200 Jahr
abakfabrik 9 Pfd. Preisliste
anns Portorike franko geg.
von Mk. 4,28. Ueber
Anerkennung. u. Nachbestell.
eisbar über Million Pfd.
versandt.
eisler, Bredstedt.

te Wyandottes-
uchthähne,
einer Brutstation des
Hörde stammend, hat
ürdig abzugeben
chwarzelühr,
Holzen.

usierer Neuheiten
eyler, Strassburg i. E.

ngen a. Rh.
ein. Technikum
Maschinenbau und
lektrotechnik.
Progr. frei.

tüchtiger
ckerknecht
sofort Stellung durch
H. Dulsdicker, Gestüts-
eterin, Schwerte, Moltkestr. 5.

he per sofort ein jüngeres,
es, evangelisches
Mädchen.
gebote an die Expedition
erbeten. 486

che für meinen Haushalt ein
braves
Mädchen
1. oder 15. März.
n Friedr. Riggemann,
ltena i. W., Nette,
Klusenstraße 30–31.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
el Bornemann, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ext. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierte Familienfreund."

Nr. 40. **Schwerte, Donnerstag, den 16. Februar 1905** **37. Jahrgang**

Wieviel Radium birgt die Erde?

Bei den erstaunlichen, ja geradezu märchenhaften Radiumpreisen sollte man vermuten, die Erde sei etwa so arm an Radium, wie das Meerwasser an Gold. Das ist richtig. Aber die Erde ist groß, ihr Fassungsvermögen ungeheuer, was ein Kubikmeter vielleicht nur in kaum nachweisbaren Spuren enthält, summiert sich im ganzen Erdball zu Tausenden von Kilogramm. Man hat es kürzlich unternommen, auf Grund gewisser Voraussetzungen die Radiumschätze unseres Planeten zu berechnen, und ist dabei zu hochinteressanten Zahlen gekommen. Jedes Radiumatom ist eine Wärmequelle, ein kleiner Ofen, über dessen Ausstrahlung wir durch wiederholte Messungen sehr genau orientiert sind. Wir wissen ganz bestimmt, welche Radiummenge beispielsweise dazu gehört, um die einer Pferdekraft entsprechende Wärmemenge hervorzubringen. Andrerseits kennen wir aber auch die Wärmemenge, die unser warmer Erdball in jeder Sekunde in den kalten Weltraum hinausstrahlt: es sind rund 10,000,000,000 Kilogrammkalorien, oder, in mechanischem Maß ausgedrückt, die Kleinigkeit von 55,000,000,000 Pferdestärken. Heizt nun das Radium die Erde, und daran ist doch nicht zu zweifeln, so kann es unmöglich mehr als die gesamte Wärmemenge erzeugen, denn dann würde unser Erdball mit der Zeit nicht kälter, sondern wärmer werden, was allen astronomischen und geologischen Erfahrungen ganz und gar widerspricht. Dies vorausgeschickt, ist es also ein leichtes, die Radiummenge zu bestimmen, welche die Erde höchstens enthalten kann. Aber was gibt das für Zahlen! Wir kommen auf nicht weniger als 160,000,000,000 Kilogramm, mehr, als alle Ozeandampfer der Erde zu fassen vermögen, jedes Kilogramm zu 12 000 000 Mark! Unsere Phantasie senkt beschämt die Flügel. Aber es wird ihr noch mehr zugemutet, sie muß den Sprung machen vom Größten ins Kleinste. Denn dividieren wir den Gesamtgehalt an Radium durch den Inhalt der Erde, so kommen auf das Kubikmeter nur Fünftausendstel Milligramm, eine so winzige Menge, daß sie den Namen einer Spur kaum verdient.

Aus dem Tierleben.

Der japanische Krieg gegen die Brieftauben. Interessante Versuche mit Jagdfalken wurden, wie die „Frkf. Ztg." mitteilt, auf dem Exerzierplatz Aoyaima in Tokio abgehalten. Die Russen scheinen die Taubenpost eifrig zu pflegen, und um diese Verständigungsmöglichkeit zu vereiteln, wurden jene Versuche unternommen. Sie bestanden darin, daß man Falken steigen und Tauben fliegen ließ. Aufgabe der Falken war es, die Tauben zu erspähen und dann zu stoßen. Die Falken, die man zu diesen Versuchen benutzte, sind Eigentum des Kaisers und werden zu Beizen gebraucht. Jetzt sollen sie in den Krieg und dort ihre Geschicklichkeit zeigen. Die edlen Vögel saßen in einer Reihe auf einer gestützten Bambusstange. Die Tauben befanden sich in einem flachen Transportkorb. Zu Beginn der Einzeljagd wurde ein Falke losgelöst, dann nahm man ihm die Haube ab und warf ihn mit einem weiten Schwung in die Luft. Sofort breitet er seine Flügel aus, steigt etwa hundert Meter und beginnt zu unseren Häupten zu kreisen. Jetzt wird eine Taube aus dem Korbe geholt und ebenfalls in die Luft geworfen. Das Tier bemerkt sofort seinen Feind und sucht sich am Boden zu halten oder zu verstecken. So flog eine Taube in eine der in der Nähe haltenden Hofkutschen. Als sie aus dem Wagen verjagt wurde, flüchtete sie unter die Pferde und war nur sehr schwer zwischen den Hufen der unruhigen Rosse hervorzuholen. Schließlich ergriff man sie und setzte sie an einer anderen Stelle aus; damit war ihr Schicksal entschieden. Der Falke erspähte seine Beute sofort, er schoß eilig heran und stieß das verängstigte Tierchen herab. Dann blieb er auf dem Boden sitzen und begann die Taube zu verzehren. Mit etwa 20 Tauben und ebensovielen Falken wurden die Versuche fortgesetzt. Manchmal, wenn auch die Tauben in die Höhe gestiegen waren, dauerte der Kampf etwas länger. Schließlich endete das Spiel doch in den meisten Fällen mit dem Tode der Taube. Nur drei Tiere vermochten sich in oder zwischen den Gebäulichkeiten einer nahen Kaserne zu retten. Flogen die Falken zu weit fort, so wurden sie mit Trillerpfeifen, die den Ton der Locklaute nachahmten, angelockt.

(—) **Aus dem Leben der Krähe** teilt Dr. Hornung aus Bielefeld im Zoologischen Garten einige Beobachtungen mit. Zunächst klagt er die Rabenkrähe wegen Nestraubes an. Er sah eine Krähe eines Morgens, von ängstlichen Staren, Rotschwänzchen, Edelfinken, Schwarzdrosseln und anderen Parkbewohnern begleitet, Bäume und Büsche absuchen und schließlich in einem Kastanienbaum ein Drosselnest zerstören. Die Krähe ließ von ihrem mörderischen Vorhaben auch nicht ab, als der Beobachter ihr mit einer Stange bis auf meterweise nahe kam. Die jungen Drosseln fielen aus dem Nest zur Erde und waren größtenteils von der Krähe so zerhackt, daß sie bald starben. Die Krähen scheinen übrigens, wie es bei höher stehenden Tieren bekannt ist, zuweilen auch ein Warnungssystem einzurichten, indem eine von ihnen auf einem erhöhten Punkt einen Beobachtungsposten einnimmt. Dr. Hornung nahm mehrere Wochen hindurch täglich wahr, wie seine Annäherung den anderen Krähen durch eine solche Schildwache laut angezeigt wurde. Endlich erwähnt er die Neigung der Krähen zum Spiel. Die Spielgesellschaft bestand in dem von ihm beschriebenen Fall aus drei Rabenkrähen, vier Saatkrähen und einem halberwachsenen Schäferhund, die so gute Kameradschaft miteinander geschlossen hatten, daß die Krähen sich augenscheinlich vor dem Hund nicht im mindesten fürchteten. Dieser spielte mit den Vögeln ordentlich Haschen, indem er auf die nächste Krähe zulief und sie zu greifen suchte, während sich diese nur wenig erhob und den Hund unter sich hindurchschießen ließ, gleichzeitig ein fast lustig klingendes Krächzen ausstoßend. Dabei waren die Krähen nicht einmal gezähmt, sondern hatten sich zu diesem Zeitvertreib ganz aus eigenem Antrieb zusammengefunden.

Westfalen und Rheinland.

* **Courl,** 15. Febr. (Ein recht betrübender Unglücksfall) ereignete sich auf Zeche „Courl". Der Bergmann Weber von Lanstrop, ein blühender junger Mann von etwa 20 Jahren, welcher mit seinem alten Vater und einem Bruder zusammen in der Grube arbeitet, wurde durch zu Bruch gehende Strecke verschüttet und konnte nur als Leiche zu Tage gefördert werden. Sein betagter Vater sowie der Bruder des Verunglückten waren Augenzeugen dieses erschütternden Vorfalls, konnten aber, da auch sie von den Erdmassen überschüttet, dem Aermsten keine Hülfe bringen. Der Vater wurde schwer verletzt zu Tage gebracht, während der eine Sohn nur leichte Verletzugen erlitten hat. Der schwer heimgesuchten Familie bringt man allgemeine Teilnhme entgegen.

* **Unna,** 15. Febr. (Verschiedenes.) Hier ereignete sich das merkwürdige Spiel des Zufalls, daß Bruder und Schwester nach verhältnismäßig kurzem Kranksein (und zwar von Influenza bezw. deren Folgen) in einer Nacht verstarben. Die Familien der beiden Verstorbenen wohnten auch in einem Hause. — Steuerhinterziehung. Vor einigen Wochen verstarb hier plötzlich ein Sparkassenbeamter. Bei der Regulierung der Hinterlassenschaft des Verstorbenen stellte sich heraus, daß der Mann ein bedeutend größeres Vermögen hinterließ, als er zur Versteuerung angemeldet hatte. Dadurch ist den Steuerkassen ein recht erheblicher Ausfall entstanden. Die beteiligten Steuerkassen werden demnächst eine unerwartete Extra-Einnahme zu verzeichnen haben.

* **Essen,** 15. Febr. (Bergmannslos.) Bei der Instandsetzung des Schachtes 3 der Zeche „Mathias Stinnes" stürzten zwei Schachthauer ab. Sie wurden als verstümmelte Leichen herausbefördert.

* **Essen,** 15. Febr. (Zu Tode gequetscht) wurde heute morgen in der Brennerei von Felix Ranter der verheiratete Arbeiter Penning. Der Getötete wollte an der Transmission einen Riemen auflegen, er tat das unter Außerachtlassung der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln und wurde sofort getötet. Der Körper war fest eingeklemmt, daß die Feuerwehr herbeigerufen werden mußte, um die Leichenteile des Bedauernswerten, der Frau und 3 Kinder hinterläßt, frei zu bekommen.

* **Hattingen,** 15. Febr. (Ankauf des Wasserwerks.) Der Magistrat hat der Aktiengesellschaft Hattinger Wasserwerk den Vorschlag gemacht, das Wasserwerk mit allem was dazu gehört, an die Stadt zu verkaufen und sich erboten, die Aktien zu Pari (300 Mark) zu übernehmen, den Reservefonds aber der Aktiengesellschaft zu belassen. Vorstand und Aufsichtsrat des Wasserwerks haben darauf geantwortet, daß der Verkauf Sache der Generalversammlung sei, die demnächst einberufen werden solle. — Zur Beschlußfassung über diesen Punkt ist die ¾-Mojorität erforderlich. Da die Zahl der Aktien 400 beträgt, so müssen die Ihnaber von mindestens 300 Aktien für den Verkauf sein, wenn er zustande kommen soll. Der Reservefonds stellt sich augenblicklich auf ca. 40 000 Mark. Im letzten Jahre kam nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 10 Prozent zur Verteilung.

* **Barmen,** 15. Febr. (Im Schließkorb.) Schon seit einigen Tagen hatte die Polizei Wind davon bekommen, daß sich in der Leimbach bei einem Mädchen ein verdächtiger Mensch aufhalte; die Beamten kamen aber immer vor eine verschlossene Tür und mußten unverrichteter Sache wieder abziehen. Am Samstag machten zwei Polizeibeamte wieder einen Versuch, in die Wohnung des Mädchens zu gelangen, fanden die Tür verschlossen, hörten aber durch dieselbe das Knarren eines Schließkorbes. Als geöffnet wurde, war das Mädchen allein im Zimmer, aber man untersuchte nun den Schließkorb, in diesem steckte der Liebhaber. Der moderne Fallstaff mußte seinen fatalen Aufenthalt verlassen, und es stellte sich heraus, daß man es mit einem unsicheren Heerespflichtigen zu tun hatte, der schon seit mehreren Jahren sich der Militärpflicht zu entziehen wußte, obwohl er zur Marine ausgehoben war. Der Verhaftete ist ein Schlosser, der früher hier und in Essen in Arbeit stand; er ist schon bestraft und hat noch verschiedenes auf dem Kerbholz. Er verabschiedete sich von seiner Dulzinea mit den Worten, daß er wohl vor drei bis vier Jahren nicht wiederkommen werde.

Unentdecktes Land?

Dr. Harris, ein Mitglied der geodätischen Untersuchungskommission der Vereinigten Staaten, hat eine Theorie aufgestellt, die geeignet ist, den Appetit der Polarreisenden zu neuen Entdeckungsreisen in den Arktis rege zu machen. Nach dieser Theorie soll sich nämlich in der nördlichen Eisregion ein noch unentdecktes Land befinden, das in den nördlich von Sibirien und Alaska gelegenen Gebieten des unerforschten Polarmeeres zu suchen wäre. Dr. Harris' Annahme stützt sich auf die Forschungen über Strömungsverhältnisse, die von einigen amerikanischen Expeditionen in der Franklinperiode, sowie von der „Jeanette"-Expedition und der „Fram"-Expedition ausgeführt wurden, ferner auf das Vorkommen der bedeutenden Massen alten Eises nördlich auf Alaska und auf die Ebbe- und Flutverhältnisse bei der Bennettinsel und längs der Nordküste Alaskas. Für die Polarreisenden würde das Suchen nach diesem vermuteten Lande jedenfalls eine tüchtige und gleichzeitig undankbare Aufgabe bedeuten, da der hierbei in Frage kommende Teil des Arktis von solcher Beschaffenheit ist, daß Schiffe gar keine Bewegungsfreiheit haben und lediglich auf die Launen des Eises angewiesen sind, was gerade nicht die Verfolgung bestimmter Ziele erleichtert. In diesem Gebiet wurde die von der Beringsstraße kommende „Jeanette" langsam fortgeschoben, bis sie schließlich den Untergang fand, und hier verschwand auch die Tollsche Expedition, über die nun schon seit dem Herbst 1902 Nachrichten fehlen. Wenn in einem Blatte der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß nun in erster Linie die Amerikaner daran gehen würden, ihr Glück zu versuchen, um Klarheit über die Theorie des Dr. Harris zu gewinnen, so ist dies höchst unwahrscheinlich. Die Amerikaner interessieren sich gegenwärtig nur für den Sturmlauf zum Nordpol. Dessen Erforschung macht Effekt und bringt Ruhm. Die übrigen Gebiete sind ihnen furchtbar gleichgültig. Darum erfreut sich auch der Nordpol fortgesetzten Zuspruchs. Zieglers Expedition von 1903 ist noch unterwegs, und diesen Sommer sendet Ziegler die von England geliehene „Discovery" aus, um zu erfahren, ob das Sternbanner am Pol aufgepflanzt ist. Peary rüstet sich gleichfalls wieder zu einer neuen Expedition nach dem Nordpol, wobei er in Uebereinstimmung mit seinem früheren Verfahren, nämlich mit Stationen am Smithsund, vorgehen will. Der kanadische Kapitän Bernier, dem jetzt das von der Regierung Kanadas angekaufte deutsche Südpolschiff „Gauß" zur Verfügung steht, wollte ebenfalls in diesem Jahr aufbrechen, doch verlautet über seine Vorbereitungen noch nichts. Auch für Bernier ist der Nordpol das ausschließliche Ziel, und zwar mit Hilfe einer Treibfahrt nach Nansenschem Muster, doch von der Beringsstraße aus. Bernier wäre somit derjenige, der Gelegenheit haben könnte, das vermutete Polarland anzutreffen. Von den beiden französischen Expeditionen, die in Aussicht stehen, kommt weder die eine noch die andere in jene Gegenden, auch scheinen sie überhaupt noch in weiter Ferne zu liegen. Eine der Expeditionen ist von Leutnant Bénard geplant und soll wesentlich ozeanographische Forschungen im Polarmeer ausführen, und die andere projektiert der Herzog von Orleans, der sich der Ostseite Spitzbergens zuzuwenden gedenkt. Der Herzog wollte die „Frahm" leihen, aber die norwegische Regierung stellte ihm solche Bedingungen, daß die Verhandlungen zu keinem Ziele führten.

Vermischtes.

† (**Ein bisher unbekannter Brief Friedrichs des Großen.**) Von einem ihrer Leser wurde der „Krefelder Zeitung" ein noch nicht veröffentlicher Brief des großen Königs zur Verfügung gestellt. Er ist am 5. Jauar 1746 geschrieben, also kurz nach dem Abschlusse des Friedens von Dresden, der den 2. schlesischen Krieg beendete, und bildet die Antwort des Königs auf ein Glückwunschschreiben des Abtes von Camentz. Der Brief lautet: „Würdiger, Besonders Lieber getreuer. Die mittels

Eures Schreibens vom 29. vorigen Monats Mir bezeigte freude über den vom dem Allerhöchsten Mir nunmehro wiederum verliehenen glorieusen Frieden, gereichet mir zu so mehrerem Vergnügen je versicherter Ich von Eurem Treu und redlich gesinnten Hertzen Bin; und wie Ich Euch dagegen zu dem abermals angetretenen Neuen Jahre und allen folgenden felicitiere also werde auch Bey allen Gelegenheit gerne zeigen, daß ich sey Euer wohlaffektionierter König Friedrich. Potsdam, den 5ten Janar 1746." — Eine Nachschrift lautet: „ich halte mein Gelübte und Schicke ihm portzellan, champagner Wein und Stof zum pontifizieren. An den Abt zu Camentz. Friedrich." — Man wird sich dabei daran erinnern, daß Friedrich der Große einmal in der ehemaligen Klosterkirche von Kamenz (Camentz) durch den Abt Tobias Streiche dadurch vor den Oesterreichern gerettet worden sein soll, daß ihn dieser in ein Chorkleid steckte und ihn mit den Geistlichen die Messe sein ließ, während Kroaten die Kirche nach dem Könige durchsuchten.

Der Professor als Bettler. Bei einer polizeilichen Razzia n Paris wurde in einer der letzten Nächte ein Mann aufgegriffen, dessen Gesichtsausdruck zwar einen gebildeten Menschen, dessen Kleidung aber das größte Elend verriet. uf der Polizeiwache wurde er als der 55jährige Professor er Chemie Nicolas Guillot festgestellt. Guillot spielte vor ängeren Jahren eine Rolle in der Pariser Gelehrtenwelt. r hatte eine bedeutsame Erfindung gemacht und wurde 1902 on der französischen Regierung mit einer Mission zur Erschung der Bodenbeschaffenheit am Kongo beauftragt. ch Paris zurückgekehrt, ließ er sich in waghalsige Spekuionen ein und geriet immer mehr in Not und Elend, bis sich als obdachloser Bettler auf den Straßen umhertreiben mußte. Der Bedauernswerte bat den Polizeikommissar, ihn n das Polizeigefängnis einzuliefern, damit er wenigstens att essen und einige Tage schlafen und ausruhen könne.

Ein angenehmes Klima. Wer die Beschaffenheit seiner Lungen erproben will, der wohne im Winter in Neuyork, und wenn er nur im entferntesten Anlage zu Katarrh, Bronchitis oder Lungenentzündung hat, dann braucht er auf den Effekt nicht lange zu warten, den das Winterklima von Neuyork auf seine Atmungsorgane ausübt. Laut kürzlich veröffentlichter statistischer Berichte sind von den 3 800 000 Einwohnern der Stadt im letzten Jahre nicht weniger als 12 366 Personen an Lungenentzündung gestorben, und da die Gesamtzahl aller Todesfälle im Jahre 1904 für Neuyork 77 895 betrug, so kann sich jeder ausrechnen, daß fast ein Sechstel von ihnen auf die Lungenentzündung entfällt.

Neunmal Drillinge. In Washington ist dieser Tage der Farmer George Dunville aus dem Staate Nebraska mit seiner Familie eingetroffen, um dem Präsidenten Roosevelt ad oculus zu demonstrieren, daß dessen dem amerikanischen Volke gemachter Vorwurf des Rassenselbstmordes auf ihn keine Anwendung findet. Denn obgleich er erst 43 Jahre und seine Frau 38 Jahre alt ist, haben sie nicht weniger als 27 Kinder gehabt, und zwar regelmäßig Drillinge. Von den Kindern sind 25 am Leben, darunter 24 Jungen. Da Dunville und Frau noch im besten Alter sind und Nebraska ein gesundes Klima besitzt, so kann man wohl noch auf einen weiteren Zuwachs dieser interessanten Familie rechnen, und mit Leutenot wird Dunville auf seiner Farm niemals zu kämpfen haben.

Die gesundheitliche Bedeutung des Haushofes. Es ist ganz selbstverständlich und wird durch die tägliche Beobachtung bewiesen, daß der Hof eines Wohnhauses, namentlich in Großstädten, eine sehr erhebliche Bedeutung für das Wohlbehagen und für den gesundheitlichen Zustand der Hausbewohner besitzt. Auf diesen Punkt, der in den deutschen Städten bisher viel zu wenig berücksichtigt worden ist, lenkt Professor Nußbaum aus Hannover die allgemeine Aufmerksamkeit in einem Aufsatz der Hygienischen Rundschau. In den romanischen Ländern und im Orient hat der Hof seit dem Altertum eine große Rolle gespielt und ist dort vielfach bis auf den heutigen Tag eigentlich die Perle des Hauses, so daß alle wichtigen Räume der Wohnung nach dem Hof verlegt werden und nur die Neben- und Geschäftsräume nach der Straße zu. In Deutschland ist das Gegenteil die Regel, und damit steht sicherlich die augenscheinliche Vernachlässigung des Hofs in Größe, Gestalt und Bauart in Zusammenhang. Mit Ausnahme der gedeckten Lichthöfe in öffentlichen Gebäuden, die eben doch nicht als Höfe im eigentlichen Sinn zu betrachten sind, hält man es fast niemals für nötig, auf die Ausgestaltung des Hofes irgendwelche größeren Kosten zu verwenden, um ihm ein mehr anziehendes Aussehen zu verleihen. So ist es gekommen, daß fast alles, was mit dem Hof in Berührung steht, einen nachteiligen Beigeschmack in unserem Sprachgebrauch erhalten hat, insbesondere der Begriff der Hofwohnung und auch der Hinterzimmer. Diesbezüglich sagt Professor Nußbaum höchst treffend: „Allerdings sieht der Vorübergehende den Hof nicht, aber schaffen wir das Wohnhaus für diesen? — oder ist der Hof etwas so Nebensächliches?" In kleineren Städten wird der Hof allerdings im Interesse der Hausbewohner gegenüber der Straße zurückgesetzt. In den Großstädten aber spielt sich ein gutes Teil des häuslichen Lebens in den Höfen ab, wohl auch deshalb, weil man sich nicht dauernd dem Geräusch des Verkehrs und dem Straßenstaub aussetzen will, eine Anforderung, die geradezu gebieterisch wird, wenn es sich um geistige Hausarbeit handelt. Da wäre es denn sehr zu wünschen, daß man auch von den für die Arbeit besonders geeigneten Hinterzimmern eine angenehme Aussicht genießen könnte, wie sie ein mit Veranden, Balkons, Terrassen und Gartenplätzen ausgestatteter Hof geben würde. Von noch größerer hygienischer Wichtigkeit ist die Forderung, daß bei dem notwendigen Lüften der Hinterzimmer auch wirklich einigermaßen gute und staubfreie Luft aus dem Hof eindringt. In letzter Zeit ist wohl schon eine kleine Besserung bezüglich der Gestaltung des Hofes hier und da zu erkennen, aber doch nur in den Vororten von Großstädten, wo noch nicht die Höhe der Grundstückpreise die äußerste Sparsamkeit beim Bau und die größtmögliche Ausnutzung nahelegt. Prof. Nußbaum hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er nicht nur die Aufmerksamkeit auf die genannten Mißstände gelenkt, sondern auch Vorschläge zur Abhilfe macht. Er stellt gewisse Gesetze dafür auf, wie der Hof eines großen Wohnhauses mit Bezug auf Gefälligkeit der Form und gesundheitlichen Einfluß beschaffen sein muß. Das größte Gewicht legt er auf die Anlage von gärtnerischem Schmuck, der nicht allein für das Auge wohltuend sein, sondern auch zur Kühlung und Staubbefreiung der Luft beitragen soll. Beiläufig sei noch erwähnt, daß Professor Nußbaum überhaupt alle Räume, deren Benutzung eine Verschlechterung der Luft oder Lärm mit sich bringt, nach der Straße verlegt wissen will, einerseits also die Küchen und anderseits die Musikzimmer (!), weil von diesen beiden Gruppen von Räumen die ärgsten Ruhestörungen auszugehen pflegen, und zwar gerade in der Zeit, wo sich andere

Der Reichtum Roms. Rom hat, wie bekannt, etwa 500 000 Einwohner, von denen nach den soeben veröffentlichten Steuerlisten nur 22 564 Personen Steuern zahlen. Berechnet man das Einkommen zu 4 v. H., so findet man, daß die Millionäre, welche mit einem Einkommen von 100 000 bis 40 000 Lire die ersten neun Steuerklassen bilden, 181 an der Zahl sind. Darunter befinden sich 36, welche mehr als 2½ Millionen besitzen, 3, die eine Rente aus 2½ Millionen, und 9, die eine Rente aus 1 Million beziehen, 46, die ein Vermögen von ½—1 Million haben, 6937, die für ein Vermögen von ¼ Million bis 100 000 Lire Steuer zahlen. Die 42. Steuerklasse begreift endlich 4665 Personen mit einem Einkommen von über 2000 Lire. Diese Zahlen über den Reichtum Roms, wie sie sich aus den Steuerlisten ergeben, entsprechen natürlich nur zum Teil der Wahrheit; denn direkte Steuern zahlt in Rom wie in ganz Italien nur der Industrielle, der Grund- und Hausbesitzer, der Gewerbetreibende und der Beamte. Wenn ein Millionär sich von seinem Vermögen eine Villa mietet, so zahlt er eine kleine Familien- und Dienstbotensteuer, während sein in Papieren angelegtes Vermögen steuerfrei ausgeht. So schätzt die Steuerbehörde selbst, ohne daß sie ihnen gesetzlich beikommen kann, die Zahl der Millionäre in Rom nicht auf 181, sondern auf 1800. Ferner wurde die Zahl von nur 22 564 Steuerzahlern festgestellt, wodurch Rom sich den ärmsten Städten des Kontinents beigesellt; denn das steuerfreie Einkommen von 2000 Lire bedeutet, da Rom die teuerste Stadt des Kontinents ist, Armut. Den Eindruck von Armut gewinnt man aber nicht in Rom, wenn man das Völkchen in seinem Sonntagswagen spazieren fahren oder in den Kneipen das berühmte pollo al rosto (gebratenes Huhn) verzehren sieht. Eine römische Familie mit 2000 L. Einkommen weiß sich eben für Droschke, Huhn, Hut und seidenen Rock noch eine ganze Anzahl von Goldäderchen zu öffnen, die eben nur in einer Fremdenstadt par excellence, wie es Rom seit 2000 Jahren ist, möglich sind.

Im Alter von 108 Jahren ist vor einigen Tagen in Kingston-on-Thames Fräulein Henrietta Johnson, eine Gespielin von Jerome Patterson Bonaparte, dem ältesten Sohne des Königs „Immerlustic", gestorben. Sie war 1796 in Baltimore geboren, hat also in drei Jahrhunderten gelebt. Als Kind war sie im Hause ihrer Pflegeeltern Caton häufig mit dem kleinen Bonaparte zusammen, der aus der Ehe Jerome Bonapartes mit Betsy Patterson entsprungen war. Napoleon versagte dieser Ehe bekanntlich seine Anerkennung und zwang seinen Bruder, Prinzessin Caroline von Württemberg zu heiraten. In Amerika aber galt die erste Ehe Jeromes als gültig, und die Nachkommen seines Sohnes erfreuen sich einer angesehenen Stellung. Henriette Johnson kam 1840 nach England als Haushälterin der Lady Wellesley, einer der Baltimorer Catons, während zwei andere Schwestern den Herzog von Leeds und den Lord Strafford heirateten. Seit einem Menschenalter bewohnte sie ganz allein das Häuschen in Kingston, in dem sie jetzt gestorben ist.

Wetterbericht (Deutsche Seewarte.)

17. Wolkig mit Sonnenschein, gelinde. Später bedeckt.
18. Bedeckt. Niederschläge, lebhafte Winde, milde.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte wird im hiesigen Amtsbezirk in der Zeit vom 20. bis 25. März cr. stattfinden.

Wir bringen dies zur Kenntnis aller Gewerbetreibenden mit dem Bemerken, daß unrichtige, den bestehenden Vorschriften nicht entsprechende Maße und Gewichte der Einziehung unterliegen und daß die Besitzer solcher Gewichts- pp. Stücke strafbar sind. Es kommt hierbei nicht darauf an, ob das unrichtige Maß oder Gewicht im Geschäft selbst gebraucht wird, schon das Vorhandensein des Stückes im Geschäftslokal macht den Inhaber desselben strafbar.

Wir empfehlen daher allen Gewerbetreibenden, ihre Maße und Gewichte pp soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft ist, baldigst zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

Westhofen, den 9. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
v. Daniels.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 20. März dss. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1905 06 (erstere auf gelbem Papier, letztere auf weißem mit gelbem Rand versehenen Papier) durch die Post statt.

Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist dem Haupt-Melde-Amt III Dortmund **sofort** zu melden.

Falls die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sich nicht selbst zur Empfangnahme zu Hause aufhalten können, haben sie einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirte, oder Mitbewohner damit zu beauftragen.

Jeder Mann, (ausgenommen Landwehr II), der bis zum 25. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses schriftlich oder mündlich **sofort** dem Haupt-Melde-Amt II Dortmund zu melden.

Die vom 1. April 1905 ab nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen, sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Dortmund, den 10. Februar 1905. 409

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
spart
Arbeit Zeit Geld.

Empfehle mich als
Kostümarbeiterin
in und außer dem Hause
Frau Groll, geb. Schwabe
Hörderstr. 20.

Spareinlagen werden je nach Kündigung bis 4½% verzinst beim **Vorschuss-Verein Jüchen, eing. Genm. unbeschr. Haftpflicht zu Jüchen.** Geschäftsbericht und Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werden. 2823

Ca. 15 Ztr.
gutes Heu
zu verkaufen 404
Näheres in der Exped. d. Bl.

Wegen Umbau
2 Schaufenster mit Rolläden Scheibengröße 2,40 × 2,53, **1 Haustür mit Oberlicht, 5 vierflügel. Fenster** und **7 zweiflügel. Fenster** per 1. Mai zu verkaufen, ferner sofort **5 vierflügel. Fenster** 90 cm breit und 200 hoch.
C. Kettler.

Schwemmsteinpreis
ermäßigt. Phil. Gies, Neuwied. Aelteste Schwemmsteinfabrik.

Schönheit 3346
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd. à St. 50 Pfg. bei **Carl Brans und in der Voigtinghaus'schen Apotheke.**

Wie werde ich ein guter Kaufmann und **Wo** informirt man sich über Alles, **Was** j. Kaufm. wissen muss ?
?
Durch die moderne kaufmännische Bibliothek" die besten Werke zur Ausbild. u. Fortbild. d. Kaufm. Ansichtssendungen ohne Kaufverbindlichkeit Herausgegeben, verlegt und zu beziehen **Durch Dr. iur. Ludwig Huberti**, Leipzig, Johannispl. 3 !

Empfehle meine
Hochfeine
Margarine
Marke A
per Pfund 60 Pfg.
Carl Trog.

Zahn-Institut
von
Wilhelm Overbeck
vormals Hoffmanns
Osten-Str. 7 **Schwerte** Osten-Str. 7.
Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk,
Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.
Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.

Den Vorzug unter vielen Cognacs **hat** Scherer's
COGNAC
ärztlich empfohlen, wohlbekömmlich.
Preise auf den Etiquetten.
Flasche Mk. **2, 2,50, 3, 3,50, 4, 5.**
Allein-Verkauf
Wilh. Heppe,
Schwerte, Ostenstr

Husten!
Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
(Malz-Extract in fester Form)
2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**
Packet 25 Pfg.
Niederlage bei **Aug Hartmann** in Schwerte, Bahnhofstraße 22.

Nähmaschinen
kauft man unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen bei
C. W. Böhmer,
Markt 6.